



Nr. 273.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

91. Jahrgang.

Ercheinungswiese: 5mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einfache Seite 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Schluss für Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags. Fernspr. 9.

Dienstag, den 21. November 1916.

Bezugspreis: In der Stadt mit Zustellung M. 1.50 vierteljährlich. Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarbezirk M. 1.40, im Fernbezirk M. 1.50. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg.

Gegen Crajowo, die Hauptstadt der Walachei.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Die amtliche deutsche Meldung.

Feindliche Angriffe an der Ancre und gegen den St. Pierre-Baast-Wald abgewiesen. Planmäßige Fortschritte an der nordmännischen Front. Eintreffen deutscher Verstärkungen bei Monastir.

(WB.) Großes Hauptquartier, 20. Nov. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern: Das englische Artilleriefeuer war gestern im ganzen geringer, stärker nur auf beiden Ancresefern. Zwischen Serre und Beaucourt sowie gegen unsere Stellungen südlich von Miraumont in den Abendstunden vorbrechende Angriffe scheiterten verlustreich. Im Handgranatenkampf war unsere Infanterie die Engländer aus dem Westteil von Grandcourt hinaus. In den Gegenangriffen der letzten Wochen sind 22 Offiziere, 900 Mann gefangen und 34 Maschinengewehre erbeutet worden. Erneut versuchte der Franzose, von Nordwesten her in den St. Pierre-Baast-Wald einzubringen. Er wurde zurückgeworfen, obwohl starkes Feuer den mit frischen Kräften geführten Angriff vorbereitet hatte.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Bei Harter Kälte war die Geschwindigkeit durchweg gering. Front des Generalobersten Erzherzog Karl: In letzter Operation gegen die russisch-rumänische Front nehmen planmäßig ihren Fortgang. Nordöstlich von Campolung erschöpften vergeblichen Angriffen die Rumänen ihre durcheinander geworfenen Verbände.

Balkankriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls von Madenscu: In der Dobrudscha und längs der Donau bis zum Hafen von Olina (östlich von Sibulja) Artilleriefeuer.

Wazedonische Front: Die Einnahme der neuen Stellungen nördlich von Monastir hat sich ohne Störung durch den Gegner vollzogen. Neue deutsche Kräfte haben die Kampfzone erreicht. An der Moglenafont sind serbische Besatzungen bei Bahovo und Tosin von den Bulgaren abgewiesen worden.

Der zweite deutsche Heeresbericht.

(WB.) Berlin, 20. Nov. Abends. Amtlich wird mitgeteilt: Artilleriekampf nördlich der Somme.

Unsere Truppen nähern sich Crajowa, der Hauptstadt der westlichen Walachei. An der unteren Donau und an der Struma lebhaftes Feuer.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die letzten Kämpfe an der Somme.

(WB.) Berlin, 21. Nov. Von militärischer Seite wird uns geschrieben: Die Teilangriffe der letzten Wochen hatten die anglo-französische Heere nicht weiter gebracht. Nachdem die eigenen Blätter sich gegen diese Kampfarmt gewandt und erklärt hatten, daß Erfolge auf diese Weise nicht zu erreichen seien, versuchten es die Engländer neuerdings wieder unter reichlicher Beanspruchung ihrer Kolonialtruppen mit Massenstürmen. Es ist nicht anzunehmen, daß diese Methode lange anhalten wird, denn die Angriffe am 18. und 19. November kosteten den Engländern geradezu ungeheuerliche Verluste. Der schwedische Hauptmann Nörregaard bezifferte am 12. November in „Dagens Nyheter“ den englischen Blutgeld für den Kilometer in den letzten Monaten auf 46 000 Mann, während er im Juli 16 000 für den Kilometer betrug. Der Monat November wird eine neue, wesentliche Steigerung der bereits gebrachten Opfer bringen, die nach vorsichtiger Schätzung für den Zeitraum vom 1. Juli bis 1. November mindestens 600 000 Mann betragen. Der erste Erfolg gegen Beaumont-Hamel und Beaucourt hat die Engländer in eine

schwierige Lage versetzt, da die deutsche Artilleriebeobachtung über die Höhen von Serre verfügt und die in die genommenen Stellungen eingedrungenen Truppen vom deutschen Artilleriefeuer gefaßt und zusammengeschoßen werden. Den Versuch, sich aus dieser schwierigen Situation zu befreien, haben die Engländer jedoch mit noch schwereren Verlusten bezahlen müssen, ohne irgend etwas zu erreichen. Die bei Sturm und Regen über das verschlammte Gelände vorgetriebenen Sturmtruppen werden, in Eilmarsch und Kraft stehend, von dem deutschen Artillerie- und Maschinengewehrfeuer niedergemacht. In der Nacht vom 18. auf den 19. November wurden die Angriffe an der ganzen Front von Serre bis Warlencourt wiederholt. Es gelang lediglich, in einen Teil von Grandcourt einzubringen. Jedoch schon am nächsten Vormittag wurden die Engländer im Handgranatenkampf wieder hinausgeworfen. Die im Vorgebäude für den Durchbruch bereit gestellte Kavallerie kam natürlich nicht zum Angreifen. Ebenso versagte die Begleitung des Sturmangriffs durch Panzerautomobile, von denen eines durch Vortreiber südlich Grandcourt vernichtet wurde. Die Deutschen machten bei ihren Gegenangriffen in der letzten Woche 22 Offiziere und 900 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 34 Maschinengewehre. Davon entfallen allein auf den 18. November 11 Offiziere, 370 Mann und 20 Maschinengewehre. Wie die Engländer hatten auch die Franzosen keinerlei Erfolg. Ihre noch am Abend des 19. November versuchten Angriffe gegen den St. Pierre-Baast-Wald wurden blutig abgewiesen. Die Entscheidung an der Somme ist längst gefallen. Jeder Durchbruchversuch ist zum Scheitern verdammt. Allein angetrieben von der entflammten Volksstimmung und fortgerissen von der im Sommerabschnitt aufgebauten und in Bewegung gesetzten Kriegsmaschine, treiben die englische und französische Heeresleitung ihre Truppen immer von neuem gegen den Feuergürtel der Verteidiger vor mit dem einzigen Ergebnis, daß bei geringen örtlichen Fortschritten ihre Verluste immer genauhaftere Ausmaße annehmen.

Zu dem jüngsten Erfolg in Rumänien.

(WB.) Berlin, 21. Nov. Von zuständiger Seite erfahren wir: Mit der Niederlage der Rumänen in der Schlacht von Turgu-Jiu und dem Durchbruch der deutsch-österreichisch-ungarischen Truppen am 18. November bis zur Bahnlinie Orsova-Crajowa sind die Kriegshandlungen gegen Rumänien in eine neue Phase eingetreten. Dieser rasch und energisch durchgeführte Vorstoß hat noch mehr Bedeutung als der Durchbruch in der Dobrudscha, wodurch die Rumänen im Osten gefesselt und von Osten her bedroht wurden. Mit dem Vorstoß zur Bahnlinie Orsova-Crajowa wurde die Tür zur walachischen Ebene eingebrochen. Nachdem im Osten noch um die Schlüsselstelle im Norden Rumäniens in den siebenbürgischen Gebirgen erbittert geungen wurde, wuchs nach Bezwingung der Pässe der Druck der Mittelmächte entsprechend ihrem erungen Gewinn nach Süden von Tag zu Tag. In gleichem Maße mit diesem Druck dehnte sich auch die Kampffront beiderseits der hauptsächlich bedrohten Mittelpunkte bei Predeal und nördlich Campolung aus, so daß schließlich in den Gebirgen der Moldau und in den Walachei-Karpathen auf allen Punkten bis hinunter nach Orsova gedrungen wurde. Im Räume des Predealpässes wurden vom 5. bis 11. November die Höhen westlich von Bukarest erstickt. Am Ausgang des Törzburgpässes drang der Angreifer nördlich Campolung vom 12. bis 17. November bis in die Linie Condesti-Manastir vor. 25 Kilometer südlich des roten Turmpasses besetzte er am 9. November Sardon und am 12. November den Gruntberg. Die Rumänen wehrten sich an der ausgedehnten Kampffront mit großer Fähigkeit und machten erbitterte Gegenstöße, besonders am Predealpaß, nördlich Campolung, sowie im Aus-

laufgebiet des roten Turmpasses und im Jintale. Alle diese verzweifelten Angriffe, mit denen die Rumänen das Vordringen der Mittelmächte aufzuhalten und dem wachsenden Druck bei Predeal und Campolung zu begegnen suchten, brachten ihnen trotz hoher Blutopfer nicht nur an den Angriffspunkten keinen örtlichen Gewinn, sondern sie vermochten auch nicht den täglich stürmischer vordringenden Oesterreich-Ungarn und Deutschen Halt zu gebieten. Am 18. November wurde dieser Druck derartig stark, daß der Verteidigungsgürtel im Jintale nicht mehr standhalten konnte und zerbrach. In heißer Schlacht wurden die Rumänen trotz zähesten Widerstandes bei Turgu-Jiu unter außerordentlich schweren blutigen Verlusten entscheidend geschlagen. Wie die Schlacht im Räume Condesti-Cernavoda stellt die Schlacht bei Turgu-Jiu einen der Marksteine in der Geschichte des rumänischen Feldzuges dar. Die siegreichen Truppen der Mittelmächte nützten augenblicklich ihren Erfolg aus und brachen trotz ungeheurer Hindernisse, verschneiter Wege und kaum gangbarer geschweige denn fahrbarer Straßen in die walachische Ebene durch. Ein von Norden gegen die durchbrechenden Truppen geführter rumänischer Gegenstoß konnte das Schicksal der Entscheidungsschlacht nicht mehr wenden. Die Kolonnen sind im Vormarsch. Die Schlacht bei Turgu-Jiu ist ein neuer Beweis für die exakte Zusammenarbeit und die innige Waffenbrüderschaft der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen unter weitsehender Führung. Auffallend ist, daß die rumänische Zivilbevölkerung, durch die schwere Niederlage aufgeschreckt, sich am Kampf beteiligt. Auf Kolonnen und Truppen wird häufig aus dem Hinterhalt geschossen. Mit dem Abschneiden der Eisenbahnlinie Orsova-Crajowa haben die bei Orsova kämpfenden rumänischen Verbände ihre einzige Rückzugslinie verloren. Die deutsche Heeresleitung meldet für den Zeitraum vom 1.—18. November eine Gesamtbeute von 189 Offizieren, 19 388 Mann, 26 Geschützen und 72 Maschinengewehren. Nach den riesigen Verlusten der Rumänen in der Dobrudscha und in Siebenbürgen trifft sie der neue Schlag schwer. Gegen den Einbruch in die Walachei erlaubt der rein örtliche Erfolg Sarraills bei Monastir.

Der letzte Fliegerangriff auf Bukarest.

(WB.) Berlin, 21. Nov. Aus Mailand wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet: „Nowosti“ meldet aus Jassy: Der letzte Fliegerangriff auf Bukarest wurde von mindestens 5 Flugzeugen ausgeführt, die etwa 60 Bomben abwarfen. Diese trafen mit seltener Genauigkeit ihr Ziel. Das Bombardement forderte überaus zahlreiche Opfer. Trotz umfassender Verkehrungen versagte die Flugabwehr auch diesmal wieder vollständig. Nicht nur das königliche Palais wurde arg zerstört, sondern auch das Kriegsministerium und zwei Postämter, die militärischen Zwecken dienstbar gemacht waren, wurden stark beschädigt.

Das bisherige Ergebnis der italienischen Angriffe.

(WB.) Wien, 19. Nov. Aus dem Kriegspresseamt wird gemeldet: Die feindliche Presse, insbesondere diejenige Italiens, kann sich in Uebertreibungen der in den letzten Schlachten im Górzischen erzielten Erfolge nicht genug tun. Demgegenüber seien die Tatsachen zusammenfassend hervorgehoben: Im Küstenlande hatten unsere Truppen bisher 9 Verteidigungsschlachten zu schlagen. Unsere Front blieb bis nördlich Salcano unverändert. Nur zwischen diesem Orte und dem Meer erfuhr sie eine Veränderung. Somit hat der Feind im Górzischen, wo nach und nach fast alle Verbände seines Heeres auftraten, in anderthalbjährigem Krieg einen maximalen Raumgewinn von zwölf Kilometern erzielt. Dieser Fortschritt kostete die Italiener weit über eine Million blutiger Verluste. Die Zahl der seit Anfang August, also in 4 Schlachten gemachten Gefangenen wird von italienischer Seite bekanntermaßen auf 40 000

zusammengerechnet. Wir haben an der Südwestfront einmal angegriffen und dabei fünfzigtausend Gefangene und über dreihundert Geschütze eingebracht.

Der Seekrieg.

(W.B.) London, 20. Nov. Loyds melden, daß der italienische Dampfer „Lala“, der englische Dampfer „Lady Sarrington“ (3920 Tonnen) und der portugiesische Dampfer „Sannicola“ versenkt worden sind.

(W.B.) London, 20. Nov. Loyds melden: Die Fischdampfer „Hesluse“ und „Beronica“ wurden versenkt.

(W.B.) Christiania, 21. Nov. Einem Telegramm des norwegischen Vizekonjuls in St. Malo zufolge ist der Bergener Dampfer „Joachim Brind Lund“ am 16. November 60 Seemeilen ostnordöstlich von Quessant versenkt worden. Der Steuermann und 3 Mann sind in St. Malo eingetroffen. Der Kapitän und 8 Mann werden vermisst. Der Dampfer hatte 1603 Bruttoregister-tonnen und war mit 1 300 000 Kronen Kriegsversichert.

Die polnische Frage. — Rußland, Griechenland und die Entente.

Die polnische Frage war und ist heute noch eine in gewissem Sinne internationale Frage, und als solche haben die Zentralmächte sie auch bei der Proklamation des Königreichs Polen betrachtet. Polen ist von jeher als kultureller Vorposten des Westens gegen den Osten betrachtet worden, es war daher nur die praktische Folgerung der theoretischen Anschauungen in ganz Europa, und namentlich bei den sog. demokratischen Mächten England, Frankreich und Italien, wenn die Mittelmächte zur Unabhängigkeitserklärung Polens geschritten sind. Aber selbstverständlich ist das was wir tun, bekanntlich nie das gleiche als das, was die Entente zu tun vorgibt. Nach dem zu erwartenden Protest Rußlands sind auch die feindlichen Westmächte zu einer Konferenz getreten, und haben beschlossen, den neutralen Regierungen einen Protest gegen die Erklärung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zu überreichen. Der Protest wird natürlich dieselbe Begründung haben wie der Rußlands, daß es nach dem (von der Entente zu Tode maktürtierten) Völkerecht nicht statthaft ist, besetzten Lande eine neue staatsrechtliche Verfassung zu geben und vor allem nicht, Leute zum Militärdienst einzuziehen. Nun hat ja neulich die „Nordd. Allg. Zeitung“ in einem Rückblick auf die Vorgeschichte Polens darauf hingewiesen, daß gerade die Zentralmächte es sind, die den russischen Polen wieder zu ihrem im Wiener Kongreß von England und Frankreich „garantierten“ Recht verholfen haben, indem sie das Königreich Polen wiederaufrichteten, das Rußland mit der Zeit zu einem Gouvernement unter starker russischer Fuchtel herabgedrückt hatte. Die Mehrzahl der Polen im Ausland, die nicht unter dem Druck der feindlichen Mächte steht, hat deshalb auch den Schritt der Zentralmächte freudig begrüßt, und die abfälligen Beurteilungen der Haltung der feindlichen Westmächte, die sich gern als Befreier der Völker aufspielen, und trotz der Bitten der Auslandspolen in der Sache bei Rußland nichts unternommen haben, sind in der polnischen Auslandspresse täglich gestiegen. Wie sehr aber auch auf die den „demokratischen“ Westmächten nahestehenden Polen die Proklamation Eindruck gemacht hat, ist aus einer geheimen Denkschrift der Pariser Polen an die französische Regierung und das Parlament zu ersehen. In dieser Denkschrift heißt es, Polen glaube nicht an die von Rußland gemachten Versprechungen, es sei nicht mit einer „Autonomie“ zufrieden, (etwa ähnlich der finnischen, die eben auch ein Weiß Papier ist), und es habe kein Vertrauen mehr in die westlichen Demokratien. Wenn die Alliierten noch etwas erreichen wollten, dann müßten sie eine feierliche Kundgebung in Bezug auf die Unabhängigkeit von Polen abgeben.

Wie verlautet, waren England, Frankreich und Italien auch in Petersburg vorstellig geworden, um Rußland zu einer klaren Kundgebung an die Polen zu bewegen, aber es heißt, der russische Ministerpräsident Stürmer sei ganz und gar gegen eine Erklärung, die Rußland festlegen würde. Man scheint sich in Rußland überhaupt mehr und mehr gegen die stets wachsenden Ansprüche und Einflüsse der Bundesgenossen zu sperren, was ja schon aus dem bekannten un-guten Verhältnis zwischen England und dem englischen Gesandten in Petersburg, Buchanan, hervorgeht. In Rußland erschien in letzter Zeit eine Broschüre von einem Dumamitglied, die eine Annäherung an Deutschland gutheißt. Rußland habe kein Interesse an einem englisch-französischen Sieg, und der von England geforderte Wirtschaftskrieg nach dem Waffenkrieg würde Rußland nur zum Schaden gereichen. Es wird dann auf die englische Politik hingewiesen, die Rußland als notwendigen Bundesgenossen brauchte, und die den Russen die größten Opfer für die Interessen der Entente auferlegte. Man darf nun diese Äußerungen nicht etwa, wie das in der neutralen Presse geschieht, als Zeichen der Friedenssehnsucht in den maßgebenden Kreisen Rußlands ansehen, daß die Friedensneigung in Petersburg nicht zu schnell durchbricht, dafür haben die schlauen Engländer schon mit dem verlockenden Angebot von Konstantinopel und den Dardanellen Sorge getragen, aber es ist eben nicht ausgeschlossen, daß je mehr in Rußland die Ausschislosigkeit dieses Gewinnes infolge der Entwicklung der militärischen Lage in Erscheinung tritt, sich auch die Stimmen mehren werden, die sich fragen, wofür die Russen eigentlich kämpfen. Wie

Amtliche Bekanntmachungen.

Vornahme einer Volkszählung am 1. Dezember 1916.

Mit Bezug auf die Verfügung der R. Ministerien des Innern und der Finanzen vom 11. November ds. Js. in obigem Betreff, Staatsanzeiger Nr. 265, wird den Gemeindegewerben die gewissenhafte und terminsichere Durchführung der Zählung einschließlic Einsendung der ausgefüllten Zählpapiere an das

R. Statist. Landesamt

eingeschickt.

Postkartenanzeige hat bis 7. Dezember und die Ein-sendung der Gemeindefliste samt den geordneten Zählpapieren bis 15. Dezember 1916 zu erfolgen.

Die Bevölkerung wird auf die Bedeutung der Volks-zählung durch Veröffentlichung eines geeigneten Artikels im redaktionellen Teil des Calwer Tagblattes noch beson- ders hingewiesen.

Calw, 18. Nov. 1916.

R. Oberamt: Binder.

Der Verlauf der Dumaöffnung zeigt, sind Duma und Re-gierung zur Zeit noch in besserer Kriegsstimmung. Der russi-sche Kriegsminister und der Marineminister haben zwar dürfti-ge Reden gehalten, die den deutschen Reichstag nicht hätten befriedigen können, die aber umso mehr von kriegerischen Phrasen durchsetzt waren, vom Einverständnis mit den Al-liierten, von der Organisation des ganzen Staates für Kriegs-zwecke und vom kommenden Desieg. Der Entente sind natürlich diese Minister sehr genehm, und es wird des-halb von dieser Seite mit allen Mitteln versucht, deren Einfluß zu stärken, und Stürmer und die ihm anhängenden Minister, die sich nicht ganz in englisches Schlepptau neh-men lassen, zu stützen. Man spricht deshalb von einem be-vorstehenden Ministerwechsel, bei dem sich zu zeigen hätte, ob in Petersburg die russischen Interessen noch zu siegen ver-mögen, oder ob, wie es in Rußland spottweise heißt, der englische Botschafter regiert.

Die Entente tritt jetzt mit Forderungen an Griechenland heran, die, wenn sie erfüllt würden, den griechischen Staat zu einer Entente-provinz herabgedrückt würden. Bis heute hat der griechische Kronrat die unverschämten Forderungen der Auslieferung von Artillerie, Gewehren und Munition und die Ausweisung der Bierbundgesandten abgelehnt, aber die Forderungen sind erneut und dringender gestellt worden. Wir haben also schon in den nächsten Tagen mit einer folgen-schweren Entscheidung zu rechnen, denn der Bierbund könnte dieser Nachgiebigkeit Griechenlands nicht ruhig zusehen, weil dadurch seine Interessen aufs schwerste geschädigt würden. Andererseits müßte natürlich auch bedacht werden, daß Grie-chenland unter dem erpresserischen Druck unserer Gegner handelt. Daß die Entente jetzt den letzten Schritt tut, steht mit der militärischen Lage in engstem Zusammenhang. Sar-tail muß versuchen, von Saloniki her die schwer betroffenen Rumänen zu entlasten. Er hegt aber die Befürchtung, das griechische Heer könne ihm in einem geeigneten Augenblick in den Rücken fallen, und deshalb muß Griechenland, da es anscheinend nicht mit der Entente zu gehen beabsichtigt, mi-litärisch völlig unschädlich gemacht werden. Auf der Saloniki-fernt wird sich aber in den nächsten Tagen wohl eine rege Tätigkeit entfalten, der jedoch schon von unserer Seite durch Abwendung von Verstärkungen Rechnung getragen wurde. So können wir auch der Entwicklung der Dinge auf diesem Ab-schnitt der Balkanfront mit Ruhe entgegensehen; den erhoff-ten Einfluß auf die Ereignisse in Rumänien dürfte die En-tente wohl kaum erzielen. O. S.

Von den Neutralen.

Neue unerhörte Forderungen an Griechenland.

(W.B.) Athen, 20. Nov. Neuter meldet: Die Alliierten verlangten, daß dem deutschen, dem österreichisch-ungarischen, dem türkischen und dem bulgarischen Gesandten ihre Pässe ausgehändigt werden. Die Regierung betrachtet diese For-derung als unannehmbar. Es wurde ein Kabinettsrat unter dem Vorsitz des Königs abgehalten, um die Angelegenheit zu besprechen. Der König hat für morgen früh 10 Uhr einen Kronrat einberufen. Es herrscht große Beunruhigung, da die Alliierten verlangt haben, daß die feindlichen Gesandten am Mittwoch abreisen.

(W.B.) Amsterdam, 20. Nov. „Times“ melden aus Athen: Der Ministerrat hat entschieden, daß es unmöglich sei, den in der letzten Note des Admirals Jounet enthalte-nen Forderungen nach Auslieferung von Kanonen, Geweh-ren, Granaten und Eisenbahnwagen Folge zu geben. Man ist in militärischen Kreisen anscheinend fest entschlossen, dies um jeden Preis zu verhindern. Die Lage ist beunruhigend, besonders mit Rücksicht auf die Haltung des Reservisten-bundes. Es scheint festzustehen, daß Briand am Samstag dem König telegraphisch den Rat gegeben habe, sich von den schlechten Einflüssen freizumachen und die freundschaftlichen Beziehungen zu der Entente wiederherzustellen, ohne aber dabei die Neutralität aufzugeben. — Am Sonntag hat der König Admiral Jounet in Audienz empfangen.

Griechenland und die Entente.

(W.B.) Bern, 20. Nov. Der „Corriere della Sera“ mel-det aus Athen: Admiral Jounet hat eine neue Note über-reicht, die die Übergabe von Waffen, Munition und sonstig-em Material beschleunigt wissen will. Das zu übergebende

Kriegsmaterial soll der Ausrüstung zweier griechischer Jahrgänge entsprechen.

(W.B.) Amsterdam, 20. Nov. Nach einem hiesigen Blatt meldet die Londoner „Times“ aus Athen: Die neutrale Zone zwischen dem treugebliebenen und aufständischen Griechen-land soll 3 bis 7 Kilometer breit sein. Sie soll sich er-strecken von Vitschori am Golf von Saloniki über Crismant nach der albanischen Grenze, die auf der Londoner Kon-ferenz vorgeschlagen, ferner nördlich Brondusa nach Arma-towa. Die Athener Regierung ist einverstanden, wünscht je-doch, daß Serwidze, Grevena und Vitschori unter ihre Bots-mäßigkeit fallen.

Die Schweiz und die Entente.

(W.B.) Bern, 20. Nov. „Demokrat“, das den Mittelmächten feindlichste Organ der Westschweiz, schreibt zur Ententente u. a.: Wir haben eine Dis-kussion auf dem Boden des Rechts und der Billigkeit nicht zu fürchten. Wenn die Alliierten ihre Macht miß-brauchen wollen, so können sie die Vorteile nur erlan-gen, um den für sie sehr schweren Preis der Verletzung jener Grundsätze, als deren Verfechter sie sich ausgeben.

(W.B.) Bern, 20. Nov. Zu der auf dem Dampfer „Noordam“ durch die englischen Behörden erfolgten Beschlagnahme zweier mit dem amtlichen Siegel der schweizerischen Regierung versehenen Pakete mit amt-lichen Dokumenten schreibt der „Bund“: Wir nehmen von der Meldung erst in einem Zeitpunkte Notiz, wo das schweizerische politische Departement die Unter-suchung der Angelegenheit abgeschlossen hat. Wie wir vernehmen, bestätigt sich die Nachricht in vollem Um-fange. Es handelt sich um einen Gelegenheitskurier, der versiegelte Pakete mit amtlichen Dokumenten mit sich führte. Das politische Departement ist durch die schweizerische Gesandtschaft unverzüglich in London vor-stellig geworden. Nach den neuesten Berichten sind hie-rauf die Pakete zurückerstattet worden. — Der „Bund“ fügt hinzu: Es ist wohl selbstverständlich, daß gleich-zeitig eine Bürgschaft gegen solche Uebergriffe verlangt wurde.

Deutschland und Norwegen.

(W.B.) Christiania, 20. November. (Vom Ver-treter des W.B.) Die norwegische Presse fühlt sich offensichtlich beeinflusst durch ein gestriges Telegramm des Berliner Berichterstatters von „Tidens Tegn“ über die Auffassung an maßgebender Stelle in Deutschland, daß Deutschland auch auf wirtschaftlichem Gebiet Grund zur Beschwerde habe. Gleichzeitig kündigt die Presse aber an, daß auch auf diesem Gebiet zur Zeit wichtige Verhandlungen schwebten, die durch Entgegenkommen gegenüber den deutschen Behörden einen Ausgleich er-hoffen ließen. — „Morgenbladet“ spricht die Erwar-tung aus, daß dieser Ausgleich nicht nur für die Dauer des Krieges vorhalten, sondern ein dauerndes gutes Verhältnis Norwegens zu Deutschland auch für die Zeit nach dem Kriege vorbereiten werde.

Französische Versuche zur Handelsespionage in Schweden.

(W.B.) Berlin, 21. Nov. Die „Vossische Zeitung“ schreibt zu der französischen Handelsespionage in Schweden: Die Vorbeeren der britischen Handelsespionage haben die französische Regierung nicht schlafen lassen. Sie hat an den französischen Konsul in Audikaswall im östlichen Schweden das Ersuchen gerichtet, eine Espio-nage über sämtliche ein- und auslaufenden deutschen Handelschiffe ins Leben zu rufen. Der französische Konsul, ein Herr Friis, ein schwedischer Staatsange-höriger und korrekter neutraler Schwede, hat das an ihn gerichtete Ansinnen kurzerhand abgelehnt und ist infolgedessen von seinem Posten entbunden worden.

Ein großer amerikanischer Dampfer gestrandet.

(W.B.) Haag, 20. Nov. Hier ist die Nachricht ein-getroffen, daß der amerikanische Dampfer „Siberia“ (11 264 Bruttoregister-tonnen) bei East Goodwin Sands in der Nähe von Dover gestrandet ist und sich in Not befindet. Es ist nicht möglich, die Boote niederzulassen und das Schiff bittet überall um Hilfe.

(W.B.) Haag, 20. Nov. Nach den letzten hier eingetroffenen Nachrichten vom amerikanischen Damp-fer „Siberia“ besteht für das Schiff keine unmittel-bare Gefahr mehr.

Bermischte Nachrichten.

Eine andere Lesart zum Unfall der „Deutschland.“

W.B. Köln, 20. Nov. Der „Kölnischen Zeit-ung“ wird aus Washington telegraphiert: Der Unfall der „Deutschland“ scheint rein zufällig gewesen zu sein. Drei Schiffsplatten sind eingestoben und bilden einen Zahn. Der Vordersteven ist verbogen, aber die Gesamt-anlage ist unbeschädigt geblieben. Die bundesamtliche Untersuchung des Schlepddampfers wird geheim gehalten. Das Verhör über die Feststellung der Verantwortlichkeit für den Unfall wird eine Verzögerung von wenigen Tagen verursachen.

(W.B.) Rotterdam, 20. Nov. Der „Nieuwe Rot-terdamsche Courant“ veröffentlicht eine Meldung des „Daily Telegraph“ aus New-London, wonach als Schadenersatz für das durch die „Deutschland“ gerammte

Schleppboot gegen die Eigentümer der „Deutschland“ eine Forderung im Betrage von 50 000 Mark (?) pro Tonne des untergegangenen Schiffes erhoben worden sei. Die „Deutschland“ liegt jetzt am Ankerplatz, von wo sie abgefahren ist. Sie hat an beiden Seiten des Bugs ein Leck. Das Bundesgericht hat eine Untersuchung über den Zusammenstoß angeordnet. Der Zusammenstoß erfolgte bei Mondschein.

Zagow als Botschafter nach Wien?

(W.B.) Berlin, 21. Nov. Nach Informationen, die dem „Berliner Tageblatt“ aus Wien zugehen, hing die Reise des Reichskanzlers nach dem Großen Hauptquartier in erster Linie mit der Frage der Befehung des Botschafterpostens in Wien zusammen. Es sei zum mindesten nicht wahrscheinlich, daß der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Zagow, als Nachfolger des Freiherrn von Tschirschky nach Wien gehen werde.

Der Reichstagsausschuß und der vaterländische Hilfsdienst.

(W.B.) Berlin, 20. Nov. Die nächste Sitzung des Haushaltsausschusses des Reichstags findet am Donnerstag, den 23. November vormittags statt. Tagesordnung: Vaterländischer Hilfsdienst.

Die preussische Regierung und die Polenfrage.

(W.B.) Berlin, 20. Nov. Im preussischen Abgeordnetenhaus erklärte heute bei Beratung des Antrages der Konservativen, Nationalliberalen und Freikonservativen über die Polenfrage der Minister des Innern von Böbel u. a.: Zu dem neu erstehenden polnischen Staat empfangen die Polen aus den Händen der siegreichen Zentralmächte ein selbständiges, nationales Leben, wie sie es seit mehr als einem Jahrhundert vergeblich ersehnt und erstrebt haben. Indem der polnische Staat dem deutschen Reiche und auch der österreichisch-ungarischen Monarchie aufs engste verbündet wird, so hoffen wir bestimmt des deutschen Reiches Sicherheit und Nachbistellung für die Dauer gegen Osten besichert und geträgt. Deutsche und polnische Lebensinteressen haben sich im Weltkrieg gefunden. Sie werden durch das November-Manifest verbunden und sollen für die Zukunft untrennbar sein. Diese geschichtliche Tatsache ist bereits bestätigt worden durch das Blut, das die polnische Legion an der Seite der heldenmütigen deutschen und österreichisch-ungarischen Heere vergossen hat. (Beifall.) Sie wird bekräftigt werden, wenn neugebildete polnische Freiwilligen-Bataillone an der Seite der Wiederhersteller des polnischen Staatswesens, an der Seite ihrer Befreier erprobte polnische Tapferkeit einsehen zur Verteidigung der neu gewonnenen Zukunft Polens gegen die noch immer von Osten drohende Gefahr. (Beifall.) Die Bedeutung des Ereignisses im Zusammen-

hang mit den polnischen Problemen des Weltkrieges und der allgemeinen europäischen Politik hat der Herr Reichskanzler in vertraulichen Besprechungen in der Haushaltskommission des Reichstags eingehend dargelegt. Es ist aus naheliegenden Gründen geboten — und ich glaube mich auch hier der Zustimmung dieses hohen Hauses versichert halten zu können — wenn ich mich hier weiterer und etwa ins einzelne gehenden allgemeinen politischen Darlegungen enthalte. In den Beratungen des Staatsministeriums, die dem Erlaß des Manifestes vorangegangen sind, hat die Erörterung der besonderen preussischen Staatsinteressen den ihr gebührenden Raum eingenommen. Das war selbstverständlich. Seiner nationalen Aufgabe wird der preussische Staat im Osten treu bleiben. Er erfüllt diese seine Aufgabe für das ganze deutsche Volk. Die Staatsregierung erwartet zuversichtlich, daß die in Preußen lebenden Polen in Zukunft dem Staat die Erfüllung seiner Aufgaben in den Ostmarken erleichtert werden. Die künftigen Entschlüsse der Regierung werden von Wohlwollen für die polnische Bevölkerung getragen sein. (Beifall.) Ein Programm künftiger preussischer Ostmarkenpolitik zu entwickeln, muß ich mir in dieser Zeit und in diesem Augenblick versagen. Aber eines zwingt mich, mit innigster Ueberzeugung festzustellen: die übernommenen, bisher erfüllten deutschen Aufgaben Preußens in den Ostprovinzen bleiben für die nahe und ferne Zukunft bestehen. Der Schutz wie die Erhaltung des Deutschtums, deutschen Lebens und Wesens in den Provinzen, wo Deutsche und Polen beieinander wohnen, bleibt eine Pflicht, die der preussische Staat weiterhin für das deutsche Volk, für deutsche Kultur und deutschen Geist erfüllen wird. (Beifall.) — Nach längerer Debatte wurde der Antrag in namentlicher Abstimmung mit 180 gegen 104 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen angenommen.

Eine „saftige“ Hindenburgspende.

(W.B.) Berlin, 21. Nov. Aus Stettin wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet, die pommerische Landwirtschaftskammer leite eine Sammlung von Speck und Schmalz als pommerische Hindenburgspende unter Uebernahme der Patenschaft für bestimmte Fabriken und Bergwerke ein.

Materialmangel in Frankreich.

(W.B.) Bern, 20. Nov. Aus Paris wird gemeldet: Die parlamentarische Kommission zur Beratung von Maßnahmen, um die Wirtschaftsbestände Frankreichs zu schonen, stellte den Antrag, daß die Regierung sofort energische Anordnungen zur Einschränkung des Automobilverkehrs erlassen solle: Man will dadurch die Petroleum-, Benzol- und Kautschukvorräte schonen.

Ein Don Juan von der Wasserkante.

Von W. W. Jacobs

36. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

„Ich brauche ein bißchen Ruhe,“ fuhr Frau Krüger fort. „Dir wird übrigens etwas frische Luft auch gut tun, Peter.“

„Schön, dann werde ich ins Waschhaus gehen und meine Pfeife da rauchen,“ sagte Herr Krüger, der seine eigenen Ideen über gesunde Luft hatte.

„Rauche deine Pfeife lieber draußen,“ sagte Frau Krüger bedeutungsvoll. „Hast du nicht gehört, was ich dir sagte, Christine?“

Stine stand geräuschvoll auf, packte ihre Bücher zusammen und legte sie auf einen Haufen in das Fach zurück; dann setzte sie ihren Hut auf, brummte, an der Tür stehend, etwas Unehreerbietendes über ihre Eltern, fragte dann im höchsten Diskant, ob die kleinen Krügers endlich kommen würden, oder ob sie die ganze Nacht da stehen bleiben sollte und erging sich überhaupt in trostlosen Voraussetzungen über ihre Zukunft. Endlich hatte sie die kleine Schar beisammen, trieb sie vor sich her und schlug die Straßentür mit einem Knall zu, der Frau Krüger veranlaßte über erbliche Belastung und über die Launen Johannes, einer Schwester von Herrn Krüger, eine kleine Rede zu halten.

„Wo gehst du hin, Käthe?“ fragte sie, als das Mädchen aufstand, um dem gehorsamen Herrn Krüger zu folgen. „Ich möchte einen Augenblick mit dir sprechen.“

Käthe setzte sich wieder hin und ergriff ein Kleidungsstück, das für den jüngsten oder vorjüngsten Krüger bestimmt war, wem es gerade am besten passen würde, oder wer es zuerst brauchte und stichelte schweigend daran.

„Ich muß mit dir über Robert sprechen,“ sagte Frau Krüger nachdrücklich. „Selbstverständlich weißt du, daß er keine Geheimnisse vor seiner Mutter hat; ich weiß daher von all den jungen Mädchen, mit denen

er je zu tun gehabt hat; obgleich sie alle fürchtbar hinter ihm her waren, ist er jetzt trotz seinen dreißig-jährigen Jahren doch noch unverlobt. Er sagte mir, daß ihm keine von allen seiner wert zu sein schiene.“

Sie hielt solange inne, daß Käthe schließlich von ihrer Arbeit aufblickte und teilnahmslos „ja“ sagte und dann darauf wartete, daß jene fortfahren würde. „Er ist immer ein guter Sohn gewesen,“ sagte die Mutter zärtlich; „nie hat er mir zu schaffen gemacht, ist sehr eigen und benimmt sich wie ein feiner Herr; am Sonntag raucht er stets eine Zigarre und ich weiß noch, wie er sein erstes Geld verdiente und für einen Spazierstock ausgab mit einem Hundskopf als Griff.“

„Ja!“ sagte Käthe wieder.

„Wie die Mädchen hinter ihm her gewesen sind, das ist wirklich nicht zu glauben,“ sagte Frau Krüger, indem sie zärtlich ein Loch im Teppich anlächelte; „bevor du zu uns kamst, da pflegte ein junges Ding jeden Sonntag zu uns zu kommen; aber er konnte keinen Entschluß fassen, wir haben ihn damals tüchtig mit ihr geneckt.“

„Er ist doch noch so jung,“ sagte Käthe.

„Er ist alt genug, um jetzt zu heiraten,“ erwiderte Frau Krüger. „Er hat mir auch alles von dir erzählt; wie gesagt, er hat kein Geheimnis vor seiner Mutter; er hat mir erzählt, daß er dich gestern abend gebeten hat, mit ihm auszugehen, und daß du nein gesagt hast; aber ich sagte ihm, daß das bloß so die Art der jungen Mädchen wäre, und daß du ihm bald eine andere Antwort geben würdest.“

„Das war meine endgültige Antwort,“ sagte Käthe Moller, deren Gesichtszüge dabei fast einen harten Ausdruck annahmen; „ich werde ihm nie etwas anderes antworten.“

„So sprechen alle jungen Mädchen zuerst,“ erwiderte Frau Krüger, die sich in anerkannter Weise bemühte, ruhig zu bleiben. „Krüger mußte fünfmal um mich anhalten.“

Englands Kriegsziel.

(W.B.) Berlin, 21. Nov. Ueber den Umfang der englischen Eroberungsverluste des deutschen Handels teilen verschiedene Morgenblätter aus einer Liste mit, aus ihr gewinnt man den richtigen Eindruck von den wahren Kriegsgründen Englands, die nur die Vernichtung des deutschen Handels bezwecken

Aus Stadt und Land.

Calw, den 21. November 1916.

Das Eisene Kreuz.

Hauptlehrer Wilhelm Lehner, an der kath. Volkshule Calw, zurzeit Unteroffizier im Landwehr-Inf.-Reg. 120, hat das Eisene Kreuz erhalten

Gefreiter Hermann Angerhofer aus Althengstett, im Inf.-Regt. 204, hat das Eisene Kreuz erhalten.

Kriegsverluste des Oberamts Calw.

Aus den württembergischen Verlustlisten Nr. 497 und 499. Ref.-Feldart.-Regt. 27: Salger, Adolf, Gschlingen, f. verw. — Ref.-Inf.-Regt. 246: Dhngemach, August, Weilerstadt, Leonberg, f. verw. — Theurer, Georg, Weilerstadt, Leonberg, f. verw. — Kopp, Albert, Möllingen, verw. in Gef. — Förcher, Michael, Breitenberg, f. verw. Berichtigung: Inf.-Regt. 126, Straßburg: Zu B.E. Nr. 384: Schray (nicht Schrai), August, Weilerstadt, Leonberg, verw.

Ergebnisse der Hausammlung.

* Der Hilfsausschuß für die Unterstützung hiesiger Kriegerfamilien hatte auf Donnerstag, den 16. November wieder eine Hausammlung festgesetzt, deren Ergebnis auch diesmal wieder recht gut war. Die Sammlung wurde durch hiesige Damen vorgenommen und hatte 1023.55.4 als Ertrag. Auch bei dieser 9. Sammlung hat die Einwohnerschaft erneut eine schöne Probe ihres Opfersinns an den Tag gelegt und damit zur Linderung von Sorge und Not in den bedürftigen Kriegerfamilien beigetragen. Möge die Opferwilligkeit auch bei künftigen Sammlungen nicht nachlassen, denn die stetig fortbauenden Einberufungen bringen auch dem Hilfsausschuß neue Lasten in seiner Fürsorgetätigkeit. Den vielen Gebern, aber auch den eifrigen Sammlerinnen für ihre nicht leichte Aufgabe gebührt herzlichster Dank.

Aus dem Walde.

Die veränderten Anforderungen der Kriegszeit und vor allem der große Mangel an land- und forstwirtschaftlichen Arbeitern sowie an Personal hat auch unsere Waldwirtschaft vor schwere Aufgaben gestellt. Das nötige Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage ist da bei den Waldverzeugnissen oft nur schwer herzustellen und doch bedürfen wir ihrer so dringend

„Nein, es war mein Ernst,“ erwiderte Käthe, die eifrig weiter stichelte; „ich werde nie meinen Entschluß ändern.“

„Vielleicht ist es nur zu früh, dir sobald nach Kapitän Blohms Tod einen Antrag zu machen?“ regte Frau Krüger an.

„Das hat gar nichts damit zu tun,“ sagte das Mädchen; „ich werde Ihren Sohn sowieso auf keinen Fall heiraten.“

„Er ist wohl nicht gut genug für dich?“ sagte die andere mit funkelnden Augen; „zu meiner Zeit durften Bettler nicht lange wählen.“

„Das können sie auch heute nicht,“ erwiderte Käthe leise; „aber Sie wissen ja, daß ich nächsten Montag wieder in Stellung komme; dann werde ich bald so weit sein, alle meine Schulden bei Ihnen zu bezahlen, wenn ich Ihnen auch freilich nie genug erkenntlich sein kann für Ihre Güte, daß Sie mich bei sich behielten, als ich nirgendwo anders unterkommen konnte.“

„Das hast du aber nicht mir zu danken,“ erwiderte Frau Krüger; „es wäre mir nicht möglich gewesen, es zu leisten, wie sehr mein Mann auch dafür eintrat, wenn mir Robert nicht zu Hilfe gekommen wäre und für dich Kostgeld gezahlt hätte.“

„Robert?“ rief Käthe und sprang auf, so daß ihre Arbeit auf den Fußboden fiel.

„Ja, Robert,“ sagte die andere mit theatralischer Gebärde, „er, der nicht gut genug ist, dein Mann zu werden.“

„Das habe ich nicht gewußt,“ sagte das junge Mädchen ganz gebrochen; „das hätten Sie mir sagen müssen; lieber sterbe ich, lieber gehe ich in den Straßen betteln, nun muß ich gleich fort von hier.“

„Du weißt gewiß schon, wo du hinzugehen hast, da brauch ich mir wohl keine Sorgen drum zu machen,“ versetzte Frau Krüger; „ihr Ruhigen seid gewöhnlich die Schlimmsten.“

(Fortsetzung folgt.)

